

Er erscheint täglich

früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisstraße 33.
Verantwortlicher Redacteur
H. Hillner in Leipzig.
Erscheinungszeiten d. Redaction
Samstag von 11—12 Uhr
Sonntag von 4—5 Uhr.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis 1/2 Uhr.
In den Filialen für Zus. Annahme:
Otto Klemm, Untermarktstr. 22.
Friedr. Köhler, Hainstr. 21, part.
nur bis 1/2 Uhr.

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Wochenausgabe 13,700.

Abonnementspreis viertel 4/2, halbjährlich 8/2, jährlich 16/2, incl. Frachtporto 5 Bkr.
Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrablätter ohne Postbefreiung 30 Bkr. mit Postbefreiung 45 Bkr.
Inserate 4geft. Bourgeois 20 Pf. größere Schriften laut anfert. Preisverzeichnis. — Labellarische Satz nach höherem Tarif.
Reclamen unter dem Redactionsbisch die Spaltzeile 40 Pf.
Inserate sind früh an d. Expedition zu senden. — Nachsit wird nicht gegeben. Zahlung pro numerando oder durch Postnachschuß.

№ 286.

Mittwoch den 13. October.

1875.

Bekanntmachung.

Der am 15. October d. J. fällige zweite Termin der Gewerbe- und Personalsteuer ist nach der zum Gesetze vom 25. Juni vor. Jahres erlassenen Ausführungsverordnung vom 29. dess. Mts.

nach einem halben Jahresbetrage

zu entrichten, und werden die hiesigen Steuerpflichtigen hierdurch aufgefordert, ihre Steuerbeträge für diesen Termin nebst den städtischen Gebühren, welche letztere:
1) — 20 % auf je eine volle Mark des jährlichen Katasterbetrages bei den Bürgern und allen sonst mit mindestens 3 vollen Mark jährlicher Steuer und darüber beigelegenen Personen, sowie
2) — 40 % auf je eine volle Mark des jährlichen Katasterbetrages bei den unter 1) nicht mit betroffenen Ehegatten
betragen, bis spätestens 14 Tage nach dem genannten Termin an die Stadt-Steuereinnahme abzugeben. — Ritterstraße 15, Georgenhalle, 1 Treppe rechts — pünktlich abzuführen, da nach Ablauf dieser Frist die gesetzlichen Maßregeln gegen die Säumigen eintreten müssen.
Hierbei werden die hiesigen Principale, Meister und sonstigen Arbeitgeber veranlaßt, bei Genehmigung einer Ordnungsmaßnahme von solchen mit mindestens 3 % und darüber personalsteuerpflichtigen, sowohl entlassenen wie eingestellten Gehülften zc. binnen 3 Tagen bei vorgenannter Receptionstelle schriftlich und portofrei anzuzeigen, woselbst auch Formulare dieser Ordnungsmaßnahme auf Verlangen zu verabreichen sind.
Gleichzeitig sind die von den Kirchenvorständen zu St. Thomä und St. Nicolai bereits angeschriebenen Steuerzulassungen von den dieser Abgabe verfallenden Gewerbe- und Personalsteuerpflichtigen nach Höhe von 7 % auf je eine volle Mark der jährlichen Staatssteuer mit zu entrichten, ferner Reclamationen binnen 3 Wochen und spätestens bis zum 12. November d. J. bei Eingang gedachter Stadt-Steuereinnahme schriftlich wie portofrei anzubringen.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Taube.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Verordnung vom 15. September d. J. ist die katholische Kirchenanlage auf das Jahr 1875 nach den durch die Verordnung vom 12. October 1841 in §§. 7b und c, 8b, 10 und 11, verbunden mit §. 4 der Verordnung vom 14. August d. J. bestimmten Sätzen, von denen jedoch diejenigen in §. 7 unter b und c auch für diesmal auf drei Viertel, mithin auf resp. 3/4 und 3/5 des von den betreffenden Pfarochianen zu entrichtenden Gewerbe- und Personalsteuerbetrages herabgesetzt sind, beziehentlich unter Hinweis auf die Verordnung vom 28. März 1873 ausgeschrieben worden und somit fällig.
Die hiesigen katholischen Beitragspflichtigen werden daher aufgefordert, die auf sie fallenden Beiträge bis zum 15. dieses Monats an die Stadt-Steuereinnahme abzugeben — Ritterstraße 15, Georgenhalle 1 Treppe rechts — unverzüglich abzuführen.
Leipzig, den 11. October 1875.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Taube.

Gewölbe-Vermiethung.

Das im Erdgeschosse des Börsengebäudes auf der Stockhausseite befindliche zweite Gewölbe vom Saalgehäuse aus nebst Niederlagerraum unter der Freitreppe soll vom 1. April 1876 an auf drei Jahre, also bis zum 31. März 1879, und von da ab gegen halbjährliche Kündigung anderweit an den Meistbietenden vermiethet werden.
Hierzu beräumen wir Versteigerungstermin an Rathstafel auf
Donnerstag den 14. ds. Mon. Vormittags 11 Uhr
an und fordern Miethlustige hierdurch auf, sich in demselben einzufinden und ihre Gebote zu thun.
Die Versteigerungs- und Vermietungsbedingungen können schon vor dem Termine bei uns eingesehen werden.
Leipzig, den 4. October 1875.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Cerutti.

Professor Dr. Birnbaum's Vorträge.

Leipzig, 12. October. Der gestrige zweite Vortrag des Herrn Prof. Dr. Birnbaum galt der Agrarpartei und den Socialisten.
Der Redner kam im Eingange seiner Darlegungen nochmals mit kurzem Rückblick auf seinen ersten Vortrag zurück und bemerkte, daß man nicht etwa denken solle, daß die hergebrachten Wirtschaftssysteme voll und unbedingt zur Durchführung gelangt seien. Im Gegentheil, sie seien wesentlich durch die jeweiligen bestehenden Verhältnisse modificirt worden. So habe insbesondere weder die Manchesterpartei in England noch irgend eine andere Partei das sogenannte Manchesterprogramm, so wie in der Regel es dargestellt werde, gänzlich verworfen, und in ganz Deutschland gebe es gewiß keinen einzigen Mann, der die Behauptung aufstellen würde, daß der Staat sich in wirtschaftliche Dinge gar nicht einzumischen habe. Ueber das Maß der Einmischung freilich könne man streiten. Der Grundsatz, daß der Staat erst dann eingreifen habe, wenn sich die Betroffenen nachweislich nicht selbst zu helfen im Stande seien, sei weit verbreitet von dem der Manchesterpartei angehängten Grundsatz, daß man die Dinge gehen lassen müsse, wie sie sich entwickelten. Der Redner berührte mit kurzen Worten noch einmal die drei sogenannten Wirtschaftssysteme, da diese meistens sehr unklar definiert würden. Bisher habe er die Definition von Marx gegeben, heute wolle er seine Auffassung geben. Das von Colbert bezeichnete er als das System der Ueberschätzung des Geldes und der Unterschätzung der Bodenproduction, das physiokratische überschätze die Bodenproduction und unterschätze den Handel und die Fabrication, das System von Adam Smith oder das Industralische aber, welches jeder Thätigkeit gleiche Würdigung zu Theil werden läßt, darf auch als das System der Befreiung von der staatlichen Bevormundung gelten und hat vielleicht dadurch eine Schattenseite, daß es die Bedeutung der Production überschätzt, nicht Rücksicht auf die Consumption nimmt und nicht danach fragt, ob die gefertigten Waaren Absatz finden. Es giebt heute noch Anhänger aller drei Systeme und darin liegt ein Grund der Streitigkeiten in wirtschaftlichen Dingen.
In England ist die 1839 gegründete Manchesterpartei die herrschende geworden. Bekanntlich haben es aber auch die Engländer sehr gut verstanden, je nach Bedürfnis ihrer Interessen in den Colonien das entgegengesetzte System zur Anwendung zu bringen. Die französische Wirtschaftspolitik war von altersher mehr eine Politik des Wohlwollens und erst seit Napoleon III. auf den Gebieten einwirkte, neigte sie etwas dem Freihandel zu. In Deutschland ist die Freihandelspartei zum großen Theil der gegnerischen Parteien im Norddeutschen und im Deutschen Reichstag zur Geltung gelangt. Inwieweit diese haben sich gerade seit dieser Zeit wirtschaftlichen Krisen eingelassen und man hat nun ohne Weiteres diese Krisen der herrschenden Partei in die Schuhe geschoben. Indessen der unparteiische Geschichtsschreiber werde derselbe die Sache anders, richtiger darstellen. Er werde an die großen Kriege der letzten Jahrzehnte erinnern, er werde sagen, daß nach Ueberwindung der großen Reactionperiode in den fünfziger Jahren eine Periode gekommen sei, in der sich der Volk-

geist freier entwickelt habe. Von England herüber sei in die deutschen Arbeiterklassen das System der großen Stripes getragen worden, in Folge dessen entstand eine Steigerung der Arbeitslöhne, der Lebensmittelpreise, endlich auch Arbeitermangel. Die kleineren Unternehmer konnten nicht mehr gut bestehen, es bildeten sich die Actienunternehmungen. Der Wunsch nach Steigerung der Einnahmen führte zu dem tollen Börsenspiel und zur Krise. Wer vermag heute von sich zu sagen, daß er von diesen Erscheinungen gänzlich unberührt und unbedeutend geblieben ist? Hinterdrein freilich machte man Einzelne verantwortlich, es traten Männer auf, welche das sittliche Moment in der Volkswirtschaft betonten, ein Moment, welches in Deutschland wohl niemals gänzlich aus dem volkswirtschaftlichen Leben geschwunden gewesen. Aus diesen Motiven datirt das Entstehen der Kathedersocialisten-Partei. Ein Mann, der selbstamerweise auch auf dem gegenwärtigen Congreß wieder habe in den Vordergrund treten können, Rudolph Meyer, veröffentlichte einige pikante Enthüllungen über das Entstehen dieser Partei. Danach habe der Ideenanstalt der Cabinet über die sociale Frage im Jahre 1872 einigen Antheil an der Begründung des Eisenacher Congresses, da der Geheimregerungsrath Wagener den Sturz des Reichstags herbeiführen wolle. Es möge dahin gestellt bleiben, ob Meyer's Angaben allenthalben auf Wahrheit beruhen, Thatsache aber ist, daß der Kathedersocialisten-Congreß im vorigen Jahre unter Theilnahme des Herrn Wagener stattfand, und daß über dessen Verhältnis zu Disnard alle innigen Verehrer des Reichstanzlers den Kopf schütteln mußten. Heute hören wir zu unserer Verwunderung, daß Herr Meyer, die rechte Hand Wagener's, in Eisenach wieder erschienen ist und zwar mit Anträgen, die leicht zur Sprengung des Congresses führen können. Wir brauchen uns nicht darüber zu wundern, da Keineswegs schon früher auf anderem Gebiet, im landwirtschaftlichen Congreß, angeführt wurde.
In diesem Congreß habe bereits seit einiger Zeit der pommerische, ost- und westpreussische, sowie mecklenburgische Feudaladel völlig die Oberhand gewonnen und aus ihm sei eine politisch-landwirtschaftliche Interessen-Vertretung hervorgegangen. Der landwirtschaftliche Congreß verhalte gegenwärtig die von Meyer in verschiedenen Artikeln des „Dahmeim“ vertretene Ansicht der Bildung einer social-conservativen Partei auszuführen. Recht eigentümlich sei aber, daß, während früher die Vertreter der Feudalclassen nicht für das Wohl der arbeitenden Classen gethan, sie jetzt auf einmal als deren beste Freunde sich ausweisen und die nationalliberale Partei der Ausbeutung dieser Classen beschuldigen.
Nachdem Redner die Sätze des Robertus'schen wirtschaftlichen Programms verlesen, welches Meyer als das Programm der social-conservativen Partei erklärte, bemerkte er, man solle die Bedeutung dieser Bewegung nicht unterschätzen. Die Herren hätten lange sich einer gewissen Zurückhaltung befleißigt, jetzt aber scheine es, als ob sie die Zeit für gekommen erachteten, mit ihren Ideen heraus zu treten. Der weiteren Entwicklung der Geschichte möge es überlassen bleiben, wieviel diese neue Partei von ihren Forderungen durchzusetzen vermöge. Die Feudalpartei — das sei der ganze Eindruck ihres neuerlichen Auf-

tritts — versucht das ihr im Laufe des letzten Jahrzehnts verloren gegangene Terrain wieder zu erobern, indem sie sich als Volkstheile aufspielt und große Worte in den Mund nimmt, die niemals zu verwirklichen sind.
Der Redner ging nunmehr zu den Socialisten über, welche nach seiner Meinung weder überschätzt noch unterschätzt werden dürften. Es sei richtig, wenn nicht gewisse Uebelstände in der Gesellschaft vorhanden gewesen, hätte diese Partei nicht entstehen können; bei angemessener, richtiger Behandlung werde die sociale Bewegung in segensreicher und gefahrloser Weise verlaufen. Nach einer geschichtlichen Darlegung über das Entstehen des Socialismus in Frankreich, England und Deutschland beleuchtete der Redner die in den socialistischen Verfassungen und Blättern immer aufgestellte Behauptung, daß der Socialismus den Communismus nicht anstrebe. Das sei mindestens ein großer Irrthum. Ohne Durchführung des Communismus sei die Verwirklichung des socialistischen Programms nicht möglich. Nun sei zwar der Communismus an sich noch kein Unglück, in dessen jede Welt sei dazu nicht reif und es bedürfe noch ein gutes und hartes Stück Erziehung. Entschieden zu verwahren haben wir uns gegen die überflüchtige Einführung communisticcher Ideen. Es sei möglich und sehr wahrscheinlich, daß heute noch viele Führer und Anhänger der Socialpartei sich über die Konsequenzen ihrer Politik nicht im Klaren befänden und diesen habe man immer und immer wieder die Wahrheit entgegen zu halten: „Euer System führt zum Communismus!“
Der Redner erklärte, die Beweisführung für diese Sätze dem nächsten Vortrag vorbehalten zu wollen.

Der Brand des „Kaiserhofes“.

Berlin, 11. October. Erst heute Vormittag konnte man übersehen, in welcher Ausdehnung das Hotel „Der Kaiserhof“ unter der gestrigen furchtbaren Feuerbrunst gelitten hat. Ausgelassen ist das Feuer gestern Vormittag kurz vor halb 10 Uhr; als Lärm gemacht wurde, brannte bereits der ganze Dachstuhl des kolossalen Gebäudes an allen Ecken und Enden, zum allergrößten Schrecken der vielen Fremden, die im Hotel sich aufhielten. Von den 266 Logisjimmern war nur ein einziges unbesetzt gewesen. Wie das Feuer entstanden ist, weiß man bis zu dieser Stunde nicht; es fand an der Dachbedeckung wie an Hineinlassungen reiche Nahrung, und weil es der sofort erschienenen Feuerwehr nicht möglich war, dem Feuer beizukommen, so war nach einer Stunde bereits die vierte Etage des ganzen Hauses ein Opfer der Flammen. Nicht lange dauerte es, und das brennende Dachgebälz stürzte auf den mit Glas bedeckten Mittelraum, von wo das Feuer in den Speisesaal des Hotels sich ausbreitete, der im Parterre gelegen ist und dessen Decke bis zum zweiten Stockwerke heraufreicht. In dem weiten Speisesaal stand sofort Alles in Brand, und noch immer war es der Feuerwehr nicht möglich, erfolgreich einzugreifen, weil in das Kolossalgebäude, das größte der Stadt nächst dem königlichen Schloß, eine Spritze nicht gezogen werden konnte, denn der „Kaiserhof“ befiht, erschrecklich zu sagen, keinen Hof. Er ist ein einziges, in sich zusammenhängendes, nach vier Seiten sich ausbreitendes Gebäude, dem es an jedem Raum in seiner Mitte fehlt. Das war

sein Verhängniß. Was brannte, mußte weiter brennen; die vorzüglich organisirte und commandirte Feuerwehr, nach einander von je einem Bataillon dreier Garde-Regimenter unterstützt, konnte nur noch auf kurze Zeit in die oberste, vierte, dann in die dritte Etage auf der West-, Nord- und Ostseite des Hotels eindringen, um zu retten, was zu retten war. Betten, Stühle und andere kleinere Möbel wurden aus den Fenstern auf die Straße geworfen, größere Gegenstände behutsam heruntergetragen. Das Mobiliar der vierten Etage, so wie die auf dem Dachstuhl befindlichen Sachen, Kleidungsstücke, Koffer und Schränke des Kellerpersonals sind sämmtlich verbrannt. Der Prinz Karl, dem Kaiserhofe gegenüber wohnend, ordnete sofort an, es sollten alle geretteten Gegenstände in die geräumigen Kammern seines Palais gebracht werden, eine Erlaubniß, welche dem Hotel überaus zuflaßen kam.
Gegen Mittag mülhete das Feuer mit besonderer Heftigkeit zugleich auf der Ostseite des Hotels gegenüber der Dreifaltigkeitkirche. Dort brachen bald die Deden der vierten Etage durch, und das Feuer griff in einigen Zimmern des dritten Stockwerks um sich. Auf der Nordseite des Hofes ist in den inneren Räumen das Feuer hellenweise bis in die Bel-Etage eingedrungen. Es hat den Gepäck-Kaufapparat und die Gepäckkiste, ferner ein Gerathzimmer zerstört.
Mit heroischer Bemühen drang die Feuerwehr nach allen Seiten hin vor, in erster Reihe bemüht, die einzelnen Feuerstellen des großen Feuerherdes zu localisiren; bei einer andern Lauffe in der Bezwingung der Gefahr wäre das ganze Hotel bis auf den Grund ausgebrannt. Bisherige Feuerwehrlente haben, weil theils leicht, theils schwerer verlegt, schon gestern Abend von der Feuerstelle fortgebracht werden müssen.
Erst nach 9 Uhr Abends war die Gefahr beiseite. Das gesamte Personal der Feuerwehr war jedoch noch heute Mittag zur Stelle und seit gestern Vormittag halb zehn Uhr ist es in ununterbrochener Thätigkeit. Hunderte von Balken glimmen noch immer, und plöglich schlagen aus Schutthaufen helle Flammen heraus.
Einen erschreckenden Eindruck macht die Feuerstelle beim Betreten des Hotels von der nördlichen Hauptfront. Der mit Glas bedeckte gewesene Mittelraum ist in einen Schutthaufen verwandelt. Die dicken Scheiben über ihm, durch das herabgeschlagene Gebälz zertrümmert, liegen als Scherben auf Oeandern- und Myrtensäulen, die ebenfalls halb verbrannt sind. Zertrümmert ist jedes Ornament, jede Wandmalerei. Von dem hinter dem Mittelraum liegenden Speisesaal an der Südseite stehen nur noch die Wäxner und die eisernen Dedentäger. Das Feuer zerstörte Alles. In der Mitte des Saales liegt von vier Etagen heruntergestürztes Gefähr, darunter sieht man zerbrochene Stühle, Tische, Spiegel, Uhren, Gläser und alles Gerath, was zu einem opulenten Diner gehört. Denn schon war, als das Feuer den herrlichen Saal zu vernichten begann, für dreihundert Personen gedeckt gewesen.
Ein übergroßes Glück, daß von den vielen Hunderten, die in dem wirren Gebäude zusammengedrängt wohnten, Keiner sein Leben eingebüßt; wenigstens mußte die Polizei bis heute Mittag von keinem dergleichen Unglücksfall. Das gute Commando der Feuerwehr hat eben in strenger Disciplin großes Unglück abgemehrt; es